

Trainings für Kinder und Jugendliche gegen Grenzverletzungen und sexualisierte Übergriffe

Qualitätsstandards
für Fachkräfte und Eltern



Inhalte

- 01 Problembeschreibung
- 02 Ziele der Trainings:
Was kann ein Kurs leisten?
- 03 Grenzen eines Kurses
- 04 Mögliche negative
Folgen eines Trainings
- 05 Kursinhalte und -ziele
- 06 Rahmenbedingungen
eines Kurses
- 07 Qualifikation der
Kursleitung
- 08 Prävention ist eine
Erziehungshaltung

*Was können Kurse,
was müssen Kurse leisten,
was dürfen Kurse auf
keinen Fall?*

„Wie schütze ich mein Kind vor sexuellem Missbrauch?“ Mit dieser Sorge treten viele Eltern an die Leitung von Kindertagesstätten und Schulen heran – vor allem dann, wenn im Umfeld ein Übergriff bekanntgeworden ist. Auf der Suche nach schnellen und möglichst effektiven Lösungen greifen Eltern wie Institutionen häufig auf Selbstbehauptungskurse u. ä. zurück.

Es gibt mittlerweile eine große Zahl von Anbieter*innen solcher Kurse, die unterschiedlichen Berufsgruppen angehören. Manche sind entschieden kommerziell ausgerichtet, andere nicht. Die Qualität reicht von höchst professionell und effizient bis hin zu nicht verantwortbar. Teilweise finden sich übertriebene Angebote, aggressive Werbestrategien und falsche Versprechungen durch die Kursleitungen. Andere Kurse werden fachkompetent und verantwortungsvoll durchgeführt. In diesem Dschungel fehlt es an Qualitätskriterien für die Schul- und Kindertagesstättenleitung sowie Bewertungshilfen für Eltern, Lehrkräfte und Erzieher*innen. Was können Kurse, was müssen Kurse leisten, was dürfen Kurse auf keinen Fall?

Selbstverteidigung...

meint, sich mit bestimmten Techniken gegen körperliche Angriffe zur Wehr setzen zu können.

Selbstbehauptung...

meint, sich in einer Übergriffs- oder Konfliktsituation der eigenen Grenzen bewusst zu sein und diese deutlich machen zu können. Dies kann geschehen durch entschiedene Artikulation, Schreien, selbstbewusstes Auftreten oder durch Hilfe holen.

Viele Kurse werden heute unter dem Begriff **Selbstsicherheitstraining** angeboten.

Ziele der Trainings: Was kann ein Kurs leisten?

In den Kursen sollte es in erster Linie um eine Haltung gehen – nicht um Techniken. Dabei sind die Ziele, Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und Durchsetzungsfähigkeit zu fördern und ein Hilfenetzwerk anzubieten. Es geht darum, dass die Kinder lernen, eigene Bedürfnisse zu artikulieren und persönliche Ressourcen zu entdecken.

Ein Training kann die Sicherheit von Kindern erhöhen, das Risiko eines sexualisierten Übergriffes mindern oder die Dauer eines sexuellen Missbrauchs abkürzen. Selbstsichere Kinder haben eine andere Ausstrahlung. Ein Kurs kann dazu beitragen, dass sich Kinder ihrer Ressourcen und Stärken bewusst werden. Sie können darin bekräftigt werden, auf ihr Bauchgefühl zu hören, sich ernst zu nehmen und sich wertschätzend zu begegnen. Zudem kann ein solcher Kurs Eltern und Fachkräfte darin unterstützen, Kindern kindgerechtes Wissen über Grenzverletzungen und sexualisierte Übergriffe zu vermitteln.

Grenzen eines Kurses

Kein noch so guter Kurs kann Kinder oder Jugendliche umfassend schützen, ein Kind ist einem Erwachsenen immer unterlegen.

Ein Kurs kann niemals für die weitere Sicherheit der Kinder garantieren. Wer in wenigen Tagen ein selbstbewusstes und abwehrbereites Kind verspricht, wird dies tatsächlich nicht einhalten können.

Erfolgsgarantien wie z. B. „Geld zurück bei Nichterfolg“ sind unseriös.

Ein Kurs kann nicht die Präventionsarbeit in Elternhaus und Schule ersetzen – aber gut und sinnvoll ergänzen. Er entbindet Erwachsene nicht von ihrer Verantwortung für den Schutz von Kindern.

Mögliche negative Folgen eines Trainings

Manchmal werden Kursangebote gebucht unter dem Motto: „Kann ja nicht schaden!“ Dies ist leider ein Irrtum!

Durch unprofessionelles Vorgehen können Kindern Schuldgefühle vermittelt werden. Sie meinen, allein für ihren Schutz verantwortlich zu sein. Bereits betroffene Kinder denken, sie seien selbst schuld, weil sie sich nicht genug gewehrt hätten; sie holen sich keine Hilfe, auch wenn sie nach einem Kurs in eine entsprechende Situation geraten sollten. Die Unsicherheit der Kinder kann bis hin zu Ängsten und Ohnmachtsgefühlen verstärkt werden. Mädchen* und Jungen* kann fälschlicherweise vermittelt werden, sie seien körperlich imstande, sich gegen einen Erwachsenen zu wehren, und sie überschätzen sich selbst, indem sie meinen, Gefahrensituationen alleine meistern zu können. Ängste werden besonders geschürt durch eine sog. „Ernstfallerprobung“ mancher Anbieter*innen. Die Kinder werden in nachgestellten Situationen unerwartet und überfallartig attackiert. Dabei besteht die Gefahr, dass sie ähnliche Ängste davontragen wie bei einem realen Übergriff. Die Kinder werden nicht nur

verunsichert und überfordert, hier werden Grenzen verletzt. Traumatisierte Kinder laufen Gefahr retraumatisiert zu werden.

Kurse mit einer „Ernstfallerprobung“ machen Kindern Angst und überfordern sie!

„Meine kleine Schwester hat in ihrer Schule an so einem Selbstbehauptungskurs teilgenommen. Sie hat hinterher so eine Angst gehabt, dass sie nichts mehr alleine gemacht hat. Ich musste sie jeden Tag von der Schule abholen. Das ging monatelang. Sie hat ständig Angst gehabt, vor allem vor Männern. Das war echt krass.“ (Luca, 17 Jahre)

Sich zu fokussieren auf den Ausnahmefall „Fremdtäter*in“ schränkt Kinder in ihrer Bewegungsfreiheit ein und macht sie verletzlicher für Übergriffe im nahen Umfeld oder in der Familie. Es gilt noch immer: Sexueller Missbrauch geschieht am häufigsten unter Ausnutzung vertrauensvoller Beziehungen. Körperorientierte Abwehrstrategien helfen nicht gegen vertraute Personen – die Kinder geben sich dann häufig selbst die Schuld.

Sich auf Fremdtäter*innen zu fokussieren geht an der Realität vorbei!

Qualitätsmerkmale und Bewertungshilfen

05

Kursinhalte und -ziele

In ein Selbstsicherheitstraining gehören die klassischen Inhalte der Präventionsarbeit:

- eigene Bedürfnisse und Gefühle differenziert wahrnehmen und artikulieren
- unterschiedliche Formen von Körperkontakt erkennen und persönlich bewerten
- eigene Grenzen wahrnehmen und äußern
- mit Geheimhaltungsdruck umgehen
- Selbstbewusstsein und Selbstwert stärken
- Kenntnisse über Kinderrechte kommunizieren
- Schutz- und Fürsorgepflicht Erwachsener deutlich machen
- Grundinformationen zu sexualisierter Gewalt vermitteln
- Handlungsmöglichkeiten bei Bedrohung oder Übergriffen aufzeigen
- sich mit Geschlechterrollen auseinandersetzen
- altersangemessene Sprache über Sexualität aufzeigen
- ermutigen, Hilfe zu holen und sich Erwachsenen anzuvertrauen

Klare Position: Nur Erwachsene tragen die Verantwortung!

Rahmenbedingungen eines Kurses

- Kursanbieter*innen sind mit dem bestehenden örtlichen Hilfenetz verbunden (z. B. Jugendamt, Polizei, Beratungsstellen), um sich bei Bedarf Unterstützung zu holen.
- Der Kurs findet in einem geschützten Raum in einer angenehmen Atmosphäre statt.
- Die Gruppengröße ist am jeweiligen Alter der Kinder orientiert. Je jünger die Kinder, desto kleiner die Gruppe.
- Die Kurse finden ab der weiterführenden Schule nach Möglichkeit getrenntgeschlechtlich statt. Kinder entscheiden selbst, welcher Gruppe sie sich zugehörig fühlen.
- Die Kursdauer beträgt ein Wochenende. Es gibt das Angebot eines Auffrischkurses.
- Die Kursinhalte müssen altersentsprechend aufbereitet sein. Kinder und Jugendliche erhalten zum Kursbeginn einen Überblick über das geplante Programm und werden an der Gestaltung des Kurses beteiligt.
- Es werden Gruppenregeln zu Vertraulichkeit, Verschwiegenheit und dem respektvollen Umgang der Gruppenmitglieder untereinander vereinbart.

- Die Eltern sollten vorab informiert und einbezogen werden – und auch nach Ende des Kurses Ansprechpartner*innen haben.

Das Motto ist: **Sich zu wehren ist ein Recht, kein Muss. So bleibt die Verantwortung bei den Täter*innen.**

Haltung der Kursleitung

Grundsatz eines Kurses ist es, dass die persönlichen Grenzen der Teilnehmenden erkannt und akzeptiert werden. Die Teilnahme an den Übungen ist freiwillig. Jeglicher Körperkontakt darf nur mit Einwilligung des Mädchens* bzw. Jungens* erfolgen. Das wird modellhaft im Kurs von der Leitung vorgelebt. Der Kurs berücksichtigt Kinder und Jugendliche in ihrem Geschlecht, ihrem kulturellen und familiären Hintergrund, ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Es gilt, an den Stärken der Kinder anzuknüpfen – nicht an Schwächen oder dem, was sie noch nicht können. Es gibt keine Leistungsabfrage. Es werden keine Überraschungsangriffe oder „Ernstfallerprobungen“ durchgeführt.

Qualifikation der Kursleitung

Die Qualität eines Kurses steht und fällt mit der Ausbildung der Trainer*innen. Leider gibt es keine geschützte Ausbildung, die eindeutig Fachlichkeit garantiert. Umso wichtiger, dass Eltern und Veranstalter*innen auf einige wesentliche Grundbedingungen achten:

Die Kursleitung sollte ...

- eine pädagogische/psychologische Ausbildung oder umfassende Fortbildung nachweisen
- über ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis verfügen
- sich fachlich und persönlich mit dem Thema sexualisierte Gewalt und mit den verschiedenen Dimensionen von Geschlecht auseinandergesetzt haben
- entwicklungspsychologische Kenntnisse und Erfahrung in der Gruppenarbeit mit Kindern mitbringen
- Fachkompetenz bei einer möglichen Krisenintervention haben
- eine wertschätzende und empathische Grundhaltung gegenüber Kindern und Jugendlichen besitzen

- regelmäßig Fortbildungen besuchen und kollegiale Beratung oder Supervision in Anspruch nehmen
- nachgewiesene persönliche und fachliche Vernetzung mit den örtlichen Hilfestellen aufweisen

Mit den Kursanbieter*innen sollte geklärt werden, ob diese Qualitätskriterien erfüllt werden können!

Grundsätzlich muss die Kursleitung bereit sein, ihr Kurskonzept offenzulegen und kritisch hinterfragen zu lassen. Sie sollte jederzeit über ihre Qualifikationen Auskunft geben.

Manche Kursanbieter*innen werben mit Pressetexten und Fernsehauftritten. Oder es werden massenhaft Zitate von euphorischen Eltern aufgeführt. Dies ist erfreulich für den/die Anbieter*in, aber noch kein Qualitätsmerkmal.

Auch die Auflistung von angeblich unterstützenden Prominenten kann schlichtweg falsch sein. Wenn Anbieter*innen mit der Polizei werben, fragen Sie beim Kommissariat Vorbeugung der örtlichen Polizeidienststelle nach, ob die Polizei tatsächlich in das Kurskonzept eingebunden ist.

Der Kurs ist ein Baustein!

Ein Selbstsicherheitstraining macht noch kein sicheres Kind. Um wirklich eine gute Chance auf Schutz zu haben, sollte Präventionsarbeit umfassend in die Lebenswelt eines Kindes integriert sein. Der Kurs ist ein Baustein – viele andere Möglichkeiten sollten genutzt werden.

Prävention ist eine Erziehungshaltung, die nicht nur Eltern, sondern auch Fachkräfte in der Lebenswelt von Kindern fordert. So sollten Lehrkräfte zum Thema „achtsamer Umgang mit Grenzen“ fortgebildet sein und Kindern und Jugendlichen signalisieren, dass sie für sie in Notsituationen ansprechbar sind.

Viele Eltern haben große Angst vor Fremdtäter*innen. Die teils von Medien geschürte Panikmache führt mitunter dazu, dass die elterliche Angst sich auf die Kinder überträgt. Mädchen* und Jungen* werden in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, in Angst versetzt, kontrolliert und überwacht – das tut ihnen nicht gut.

Mütter und Väter brauchen seriöse Informationen über Gefährdungspotentiale und Anregungen, was sie zum Schutz ihrer Kinder tun können. Eltern sollten in einer Informationsveranstaltung zu Beginn des Trainings über den Ablauf und die Inhalte genau informiert werden. Darüber hinaus sollten sie unbedingt erfahren, wie sie selbst in ihrem erzieherischen Alltag zum Schutz ihrer Kinder beitragen können.

Ein Kurs kann die familiäre Vorbeugungsarbeit ergänzen, aber keinesfalls ersetzen.

Die im Training erarbeiteten Ideen und auch die Haltung wirken nachhaltiger, wenn sie auch zu Hause unterstützt werden. Mütter und Väter erhalten die Chance, ihre eigene Erziehungshaltung zu überdenken und, wenn nötig, zu modifizieren. Aktive Präventionsarbeit im häuslichen Kontext leistet einen wesentlichen Beitrag zum besseren Schutz der Kinder.

Impressum

Autorinnen:
Dr. Nadine Schicha und
Gisela Braun, AJS NRW e.V.

Lektorat:
Susanne Philipp, AJS NRW e.V.

Coverillustration:
Daniel Althausen

Gestaltung:
www.jf-gestaltung.de

6., veränderte Auflage, Köln 2020



Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V.

Poststraße 15–23 | 50676 Köln

Tel 0221.921392-0

info@ajs.nrw | www.ajs.nrw

Mitwirkung:



Der Kinderschutzbund

Landesverband
Nordrhein-Westfalen

**Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband NRW e.V.**

Hofkamp 102 | 42103 Wuppertal

info@dksb-nrw.de

gefördert vom:

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

